

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)  
Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.

### Pränumerations-Preise:

Für 1 Jahr: Ganzjährig 3 fl., Halbjährig 1 fl. 50 kr.,  
Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.  
Für Ausland: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl., Vier-  
teljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit  
Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Infections-  
gebühren sind an die Redaction portofrei einzusenden.

Administration, Verlag, Expedition: | Redaction:  
Grabenrunde Nr. 121. | Neugasse Nr. 18, im 1. Stock.

Einzelne Nummern kosten 1 Kreuzer.

Inserate vermitteln: die Herren Hasenlein & Vogler, Wall-  
schgasse 10, Wien, Rudolphstr. 11, Duppelstr. 1, Stubenbastei 2  
Wien, Heinrich Schaller, I. Singsgasse 8, Wien.

### Infections-Gebühr:

5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige, 15 kr. für  
die dreiseitige und 20 kr. für die durchlaufende Zeitzeile er-  
stklassig der Stempelgebühr von 30 kr.  
Bei mehrmaliger Einschaltung entsprechender Rabatt.

## Nach Ablauf der Wasser- und Nedeßluth.

Budapest, 10. März 1880.

Die Befürchtung vor Ueberschwemmungskatastrophen wie der vorjährige März sie Ungarn gebracht, ist nun trotz einzelner ganz beträchtlicher Ueberschwemmungsfälle an der Donau, an der Waag, Rabnitz und Körös, doch relativ glücklich überstanden, nachdem sowohl in der Hauptstadt, in Presburg und Komorn, wie in allen übrigen Donaustädten hohe Wasserstände einen nicht weniger, als glatten Abgang des Eisstoßes hatten erwarten lassen. Sehr erfreut ist hierüber auch der Finanzminister, dessen Einnahmepreliminare durch neue Elementarunfälle sich noch ungünstiger gestaltet hätte, als dies von der Opposition in der gestern endlich abgeschlossenen Generaldebatte über das Budget voraus gesagt worden ist. Die Majorität von 48 Stimmen, mit welcher das Simonyische Mißtrauensvotum abgelehnt worden ist, bedeutet indeß keine so starke Kräftigung des Ministeriums, wie der in den Kreisen der gemäßigten Oppositionellen anlässlich der Feststellung eines Verwaltungsprogrammes ausgebrochene und nur mit äußerster Mühe mittelst eines Kompromisses verkleisterte Zwiespalt zwischen den Anhängern der Beamtenernennung und jenen der Beamtenwahl. Die Frage der Reform der Verwaltung ist indeß eine so brennende geworden, daß auch die Regierungspartei trotz allen bisherigen Kaviers der Minister in der Sache wird Stellung nehmen müssen, wobei dieselben Gegensätze auch innerhalb der Majorität in gleicher Weise werden zum Ausdruck kommen müssen. Hierauf zielt auch die Resolution ab, welche bei Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Innern von der Opposition einge-

bracht werden wird, um die Municipalisten von den Anhängern einer modernen Verwaltung zu scheiden. Sollte Ministerpräsident Tisza, der als einstiger Matador der vorjüdischen Komitatsverfassung nun doch die Unhaltbarkeit derselben erkennen gelernt hat, jenen Wechsel der Anschauungen für den er in seiner Schlußrede als berechtigten eintrat, praktisch betätigen wollen, so dürfte er die Ernennung der Beamten kurz vor Schluß dieser Legislaturperiode vollziehen, weil er dann unter der Herrschaft des gegenwärtigen Wahlgesezes auf einen glänzenden Wahlsieg rechnen kann. Der Ausspruch der äußersten Linken, daß in dem Falle, als die Komitatsbeamten von der Regierung ernannt werden würden, jeder gerade am Ruder befindliche Ministerpräsident sicher sein könne, seine Stellung bis zu sein selbigem Ende zu behaupten, ist eine vollständig richtige Kritik des vielgerühmten ungarischen Konstitutionalismus. Und an dieser Sachlage ändert auch die reservatio mentalis eines, und gerade des besten Theiles der Regierungsartei nichts, wie sie „Pester Lloyd“ in den Worten ausdrückt: „Es mag allerdings ein größerer oder geringerer Theil jenes Vertrauens, welches der Regierung heute votirt worden ist, zu jener Sorte komparativen Vertrauens gehören, dessen ein oppositioneller Redner im Verlaufe der Budget-Debatte gedacht, das heißt, es mag Einer oder der Andere sein Vertrauen dieser Regierung aus dem Grunde fundgeben haben, weil er derzeit nirgends die Möglichkeit einer andern seinen Wünschen besser entsprechenden Regierung entdekt. . . . Es wäre das die Wiederholung der bekannten Fabel von jenem alten Mütterchen, welches so rührend für das lange Leben der Dionysos betete, und wenn die jetzige Regierung auf solche Voten nicht eben stolz sein darf, so hat die Opposition jedenfalls

noch viel weniger Grund, sich dieser Sachlage zu freuen. . . . Der heutige Sieg ist Herrn v. Tisza unerseits vom Herzen gegönnt; allein er wird dieses Sieges nur dann froh werden können, wenn er sich über die Bedeutung desselben keinen Täuschungen hingibt; die heutige Vertrauensfundgebung soll nicht im Entferntesten sagen, daß Alles gut ist, wie es ist, und daher auch so zu verbleiben hat, sondern daß die Partei, welche Herrn v. Tisza fünf Jahre lang, stellenweise mit nicht geringer Selbstaufopferung unterstützt hat, ihm offenen Blick und richtiges Verständnis für die Bedürfnisse des Landes zutraut, und ihm durch ihr Festhalten an seiner Person, den moralischen Muth verleihen will, energisch Hand anzulegen an der Lösung dieser Aufgaben. Die Partei will aber nicht fern von der Hand in den Mund, von einer großen Abstimmung zur andern leben, sie will zu einer planmäßigen und erprießlichen Thätigkeit im Interesse des Landes von bewährter Hand geführt werden; diese Führung hofft sie auch heute noch bei Herrn v. Tisza zu finden; aber sie hofft dies nicht bloß, sie erwartet es auch, und wird es unter allen Umständen fordern. Das ist die Bedeutung des heutigen Majoritätsvotums, nicht weniger, aber auch nicht mehr! Nur rechnet der Ministerpräsident mit viel realern Faktoren, d. i. mit den Privatinteressen der Abgeordneten, deren siebenzig aus der gestrigen Majorität: Regierungskommissäre, Verwandte von Ministern und Pächter von Staatsgütern sind. — Ein nicht geringer Trost über das Abstimmungsergebnis sowohl für die Opposition, wie für die ganze öffentliche Meinung ist die Niederlage, welche der erste Versuch zur Beschränkung der Pressefreiheit erlitten hat. Die Rechtskommission des Abgeordnetenhauses hat den bei Berathung des

## feuifleton.

### Funfzehntausend Meter unter der Erde.

(N. P. J.)

Die Alten hatten ihre „sieben Weltwunder“, und einige Jahrtausende hindurch galten dieselben als das Non plus ultra der menschlichen Leistungsfähigkeit. Man verpflanzte die Erinnerungen an diese Werke von Generation zu Generation, gleich allem anderen Wissenswerthen, an dem das alte Kulturleben zehrte, und lange, lange Zeit hindurch hatte es den Anschein, daß die menschliche Energie und Ausdauer, Scharfsinn und Unternehmungsgeist an jenen Werken sich erschöpft hätten. Jahrhundert waren verfloßen, in denen finsterner Wahnglaube und brutaler Fanatismus die freie Willensregung in Ketten schlossen und dem Gedanken ehrene Fesseln anlegten. Es war das Zeitalter, das Schiller so treffend mit den wenigen Worten charakterisirte: „Der Mönch und die Nonne zergewisselten sich und der eiserne Ritter turnirte.“ . . . Zwei Jahrhunderte hindurch wälzten sich Millionen demoralisirter Gottesstreiter durch ganz Europa nach dem fernen Morgenlande, und indem sie das lichtstrahlende Kreuz auf Golgatha erheben wollten, tauchten sie die ganze, damals bekannte Welt in Blut und Jammer. Da kam zuerst ein simpler Schiffskapitän, der nach Westen steuern wollte, um darzutun, daß die Erde kein Brett, sondern eine Kugel sei, um die ein Schiff herumzulegen könne. Das war die Lösung der gebannten Energie und Columbus war ihr erster Vertreter, seit dem man die Welt in Weibrauch und Psalmen eingelullt hatte. Dann kam ein anderer Schwarzküchler, der das geschriebene Wort zur allgemeinen Kenntniß der Welt bringen wollte, und er setzte die erste Buchdruckerpresse in Bewegung. In Italien, dem Lande des Lichtes und der Aufklärung, hatten sie einen Mathematiker auf die Folter gespannt, der sich — ein moderner Jesus — vermaß, der Sonne Stillstand zu gebieten. Die Folter nützte nichts, die Sonne blieb

festgenagelt, denn die Mathematik hatte gesiegt. Später wurden der elektrische Funke und die Dampfkraft dem Menschen dienstbar gemacht und damit die Reihe der Hilfsmittel zu den modernen Weltwundern geschlossen. Diese selbst sollten indeß erst aus dem Schoße des neunzehnten Jahrhunderts steigen und sie haben in der That Alles überflügelt, was die früheren Jahrhunderte in Erstaunen versetzte. Unser ganzes Kulturleben athmet als belebendes Element die gewaltigen Impulse, welche zum Großartigen anspornen. Das verkörperte moderne Weltwunder ist die Technik, ihre Hilfsmittel Mathematik und Dampfkraft. Die Ziffer triumphiert über die träge Materie, die Energie trotz den irdischen Gewalten. Diese Energie hat alle feindlichen Elemente gemeistert, sie hat den Kampf in den Lüften, im Meere und im Innern der Erde aufgenommen — sie hat uns spielend den gesammten großartigen Weltbau zergliedert, als wäre er der simple Mechanismus einer Taschenuhr und unsere winzige Erde zur Versuchstation ihrer Leistungen gemacht. Keine Dimension, keine Entfernung beirrt uns mehr, und es ist bezeichnend für unser Jahrhundert, daß ein Mann, wie Jules Verne, die großen Probleme der Wissenschaft als Roman-Motive benützt hat, als handelte es sich um Hans und Gretche oder um der Menschen kleine Freuden und große Nöthen. . . . Ein simples Telegramm meldete uns kürzlich, daß eines der größten technischen Wunder — die Durchbohrung des Gebirgsstockes am St. Gotthard — gelungen sei. Die letzte Scheidewand, welche die beiden Stollen von einander trennt, ist durch die Sondirstange am 28. Februar um 6 Uhr 45 Minuten durchbrochen worden, und in dem Augenblicke, wo diese Zeilen in die Hände unserer Leser gelangen, ist die trennende Schranke gefallen. Die unverbrochenen Arbeiter, die durch acht Jahre täglich den Kampf mit dem todten Gesteine von Frischem aufnehmen mußten, die täglich, wie in einer Schlacht, ihre Kampfunfähigen und nur zu häufig auch ihre Todten hatten, sie jubelten sich nun gegenseitig zu und im Bauche der Urge-

birgswelt erschallt das donnernde Hurrah, das man begeistert dem Genius unserer Zeit entgegenbringt. . . . Der lange Kampf war ein heißer; er hat den General, den Leiter des Tunnel-Unternehmens gekostet, er hat Offiziere und Mannschaften als Opfer gefordert. Dennoch ist er heute ausgekämpft, und das 15,918 Meter lange Bohrloch ist vollendet — zwei deutsche Meilen von einem Ende zum andern! . . . Ohne uns über die Tragweite dieses Ereignisses in zivilisatorischer, namentlich aber in handelspolitischer Beziehung weiter auszulassen, möchten wir unseren Lesern, von denen wohl die Mehrzahl von der Technik des Tunnelbaues keine eingehende Kenntniß hat und damit auch keinen Begriff von den hiebei obwaltenden Schwierigkeiten haben dürfte, einige Aufschlüsse in dieser Richtung in möglichst populärer Weise geben. . . . Der erste und älteste Eisenbahntunnel in Mittel-Europa ist der von Major Kunz auf der Leipzig-Dresdener Bahn ausgeführte. Obwohl er nur 500 Meter lang ist, beanspruchte dessen Herstellung gleichwohl drei Jahre. Würde man sich am St. Gotthard der gleichen technischen Mittel bedienen haben, so hätte die Durchbohrung einen Zeitraum von mindestens 75 Jahren beansprucht. Daß sich an dem Riesen-Unternehmen keine Generationen verbluteten, verdanken wir bedinglich dem genialen französischen Ingenieur Sommeiller, welcher jene Bohrmaschinen erfand, mittelst deren man in der Lage ist, in wenigen Arbeitsstunden mindestens 70—80 Bohrlöcher herzustellen. Diese Maschinen — Diamantbohrer — werden hauptsächlich durch komprimirte Luft in Bewegung gesetzt, doch haben die Erfahrungen, welche man mit diesen Maschinen zuerst bei der Durchbohrung des 12,220 Meter langen Mont-Cenis-Tunnels gemacht hat, sich neuerdings wesentlich erweitert, und diesem Umstande ist es zu verdanken, daß der um 3000 Meter längere St. Gotthard-Tunnel um nahezu vier Jahre früher „durchgestoßen“ wurde, als sein Vorgänger, dessen Bauzeit sich auf zwölf Jahre belief. (So tsetzung folgt.)

Einführungsgesetzes zur Strafprozeßordnung vom Abgeordneten Dárday eingebracht und vom Ministerpräsidenten allein verteidigten Antrag, die auf dem Wege der Presse begangenen Ehrenbeleidigungsprozesse der Kompetenz der Schwurgerichte zu entziehen, und letztere dadurch ihrer Bedeutung zu berauben, einstimmig abgelehnt. Tisza droht nun ein eigenes Gesetz über die Schwurgerichte und das Versammlungsrecht einzubringen.

### Vom Tage.

○ Gegen die Verbreitung der Phylloxera. Der Handelsminister hat an sämtliche Verwaltungsausschüsse des Landes bezüglich der Bildung von Kommissionen zur Verhinderung der Weiterverbreitung der Phylloxera einen Erlass gerichtet. Bei der Zusammenfassung dieser Kommissionen ist in erster Linie auf solche Sachverständige Bedacht zu nehmen, welche Neigung und Interesse für die diesbezüglichen Untersuchungen besitzen.

○ Zur neuesten Ministerkrise. Die Nachricht von der bevorstehenden Demission des gemeinsamen Finanzministers Herrn Baron von Hofmann bestätigt sich. Wiener Blätter wissen sogar zu melden, Koloman Széll werde der Nachfolger des Baron Hofmann sein. Wir können diesem Gerüchte gegenüber auf das bestimmteste erklären, daß Koloman Széll unter dem Kabinete Tisza kein, wie immer geartetes Amt annehmen werde, also auch den Posten eines gemeinsamen Finanzministers nicht. Hingegen erscheint es glaubhafter, daß Joseph Szilágyi, der gegenwärtige Präsident des Abgeordnetenhauses, die Stelle des Baron Hofmann einnehmen werde.

○ Das jüngste Opfer nihilistischer Attentate. Graf Boris Melikoff ist erkrankt. Es verlautet als bestimmt, daß derselbe vom Attentäter Mladzki doch verwundet worden sei. Der Graf erzählt selbst, daß er gefühlt habe, wie er plötzlich in der rechten Seite einen Druck verspürte und dann der Schuß fiel. Auch das Petersburger „Nowoje Wremja“ bestätigt, das Graf Boris Melikoff an der rechten Mittelrippe verwundet sei.

### lokales.

\* Außerordentliche Generalversammlung des löblichen hierstädtischen Municipal-Ausschusses. Aus Anlaß der die gesamte Bevölkerung beider Reichshälften in die freudigste Seelenstimmung versetzende Thatsache, daß sich Seine k. k. Hoheit unser Durchlauchtigster Kronprinz Erzherzog Rudolph mit Ihrer königl. Hoheit Prinzessin Stefanie von Belgien am 7. März d. J. zu Laeken verlobt hat, fand sich unser Herr Bürgermeister Wolzer bewogen, die hiesige löbliche Stadtrepräsentanz gestern Donnerstag zu einer außerordentlichen Generalversammlung einzuberufen, damit dieselbe schlußig werde, wieartig die, angesehens des erwähnten frohen Ereignisses ebenso ehrfürchtvollen, als freudigen Gefühle der Stadt Dedenburg zu den Stufen des Thrones unsers Allerhöchsten Herrscherhauses gebracht, respektive die ehrerbietigen Glückwünsche unserer Kommune ausgedrückt werden sollen.

Der Herr Bürgermeister eröffnete die von der Elite unserer Bürgerschaft beehrte Versammlung mit folgender, von ihr stehend angehörtens Ansprache: „Hochverehrte Generalversammlung! Laut Anzeige des ungarischen Amtsblattes „budapesti közlöny“ hat Seine kaiserlich und königliche Hoheit Kronprinz Rudolph sich mit Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Stefanie, Tochter Seiner Majestät des Königs der Belgier verlobt. (Ehjen!)

Aus Anlaß dieses hochbeglückenden Ereignisses habe ich es für meine Pflicht erachtet, Sie meine Herren zu einer außerordentlichen Generalversammlung einzuladen, um Ihnen Gelegenheit zu bieten, Zeugnis zu geben von den Gefühlen, welche heute alle Völker und alle Gemeinden der Monarchie beherrschen. (Ehjen!)

Meine Herren! abgesehen davon, daß die Verlobung eines Thronfolgers schon an und für sich ein hochbedeutungsvolles Ereignis für die regierten Völker ist, — so muß im gegenwärtigen Falle die Verlobung unseres vielgeliebten Kronprinzen namentlich uns Ungarn um so freudiger berühren, als die hohe Braut eine Enkelin des populärsten, des geachtetsten und geliebtesten Palatin Ungarns, des weiland Erzherzogs Josef ist, (Ehjen!) außerdem aber einem Lande entstammt, in welchem heute das tüchtigste, das intelligenteste und mächtigste Bürgerthum existirt und welches sich gleich wie unser Vaterland des innigsten Zusammenlebens von Herrscher und Volk erfreut.

Ich bitte Sie, meine Herren, aus Anlaß dieser hocherfreulichen Verlobung beschließen zu wollen, die herzlichsten Glückwünsche der Stadt Dedenburg Ihren Majestäten dem Könige und der Königin in einer ehrfürchtvollen Adresse darzubringen, und ebenso eine ehrerbietige Gratulation Seiner kaiserlich königlichen Hoheit dem Kronprinzen zu unterbreiten.“ (Ehjen!)

Diese Anrede wurde mit lebhafter wärmster Theilnahme aufgenommen und beschlossen, eine passende ausgestattete Adresse ehebaldigst durch eine Deputation bestehend: aus den Herren Bürgermeister, Magistrats-

rath Sink, Stadtpfarrer v. Böda, Ritter v. Flaudorffer, Dr. J. A. C. Boor und P. Müller zu Seiner Majestät in das Allerhöchste Hoflager nach Wien zu entsenden. Außerdem wird eine gleiche Beglückwünschungsadresse per Post an Seine k. k. Hoheit Kronprinz Rudolph abgehen und die hervorragendsten Pester Journale auf telegraphischem Wege von diesen Beschlüssen verständigt werden.

\* Im Interesse unseres Handels und Verkehrs liegt — wir haben es bereits in einem längeren Aufsätze betont — der Ausbau der Bahnverbindung zwischen Ebenfurth und Leobersdorf; d. h. die Herstellung eines Anschlusses der „Raab-Dedenburg-Ebenfurth“ mit der niederösterreichischen Südwestbahn, welche bei Leobersdorf von der Südbahn abzweigend, nach St. Pölten fährt. Es würde ein solcher Bahnanschluß dem Getreide- und Vorstewieh aus Ungarn nach dem Westen ungemein fördern und zumal für die Handelsemporien Dedenburg und Raab eine Hochbedeutung von einer unabsehbaren Tragweite besitzen. In Bistethanien will man indes von der Herstellung der Bahnlinie: Ebenfurth-Leobersdorf nichts wissen, wenigstens will man dort nicht die Angelegenheit so lange zurückhalten, bis nicht die Regulierung der Donau von Tcheben bis Komorn zur vollendeten Thatsache geworden sein wird; denn man fürchtet mit Recht durch die Ablenkung des Transportes der Zerealien und des Stechviehs aus Ungarn, mit Umgehung Wiens, einen wesentlichen Nachtheil für die Reichshauptstadt. Es hat daher in Erwägung aller dieser Umstände unsere löbliche Handels- und Gewerbekammer nachstehenden Beschlusses in ihrer letzten Sitzung gefaßt: „die Dedenburger Handels- und Gewerbekammer hat sich im Interesse eines regelmäßigen Schiffsahrtsverkehrs auf der Donau und in weiteren Sinne in jenem des Landes (das durch den Ausbau der Bahnlinie: Ebenfurth-Leobersdorf gewährleistet wird) pflichtgemäß veranlaßt gefühlt, das vorgesezte hohe Ministerium zu bitten, dasselbe möge all' seinen mächtigen Einfluß dahin ausüben, damit die Regulierungsarbeiten auf der Donaustraße Tcheben-Komorn mit der möglichsten Beschleunigung in Angriff genommen werden.“

Hoffentlich wird die so lange schlichtlich erhoffte Regulierung der Donau auf der besagten Strecke zum großen Segen des Landes zur That werden und dadurch ferner die Fertigstellung einer Bahnlinie gefördert, die für den Export der südöstlichen Theile Ungarns von einer unberechenbaren Tragweite ist.

\* Theater-Nachricht. Aufgemuntert durch die überaus freundliche Aufnahme seitens des P. T. Publikums und des Umstandes, daß trotz des gestürzten Orchesters dennoch viele Theaterbesucher ohne Karten blieben, sah sich die ausgezeichnete Künstlerin Fräulein Friederike Vognár veranlaßt, ihr Gastspiel noch auf den heutigen Tag auszu dehnen. Die geschätzte, hochbegabte Künstlerin wird in des großen vaterländischen Dichters Grillparzers Tragödie: „Des Meeres und der Liebe Wellen“ die „Hero“ spielen. Die Bereitwilligkeit mit welcher sich diese Kunstgröße entschloß, den von so viel Erfolg begleiteten Zyklus noch um einen Tag zu erweitern, verdient dieselbe Theilnahme wie die beiden ersten Abende.

An dieses Gastspiel reiht sich jenes des berühmten Sängers und Schauspielers Herrn Direktor Albin Swoboda, der noch niemals hier gastirte, der kollegialen Intervention des Herrn Direktor Kaul ist es zu danken, daß wir auch auf unserer Bühne den Operettenkönig begrüßen. Der Name Swoboda genießt sowohl im In-, als Auslande den besten Ruf und feierte derselbe erst kürzlich im Wiener Stadttheater als „Papa Miller“ in „Kabale und Liebe“ die großartigsten Triumphe, heute „Eisenstein“ morgen „Miller“ der beste Beweis künstlerischer Kapazität.

\* Dedenburger Kaufmännischer Verein. Der Vortrag des Herrn Dr. Em. Kundsen über: „Die erste Hilfeleistung bei plötzlichen, gefährlichen Zufällen“ welcher vorigen Samstag nicht abgehalten werden konnte, findet morgen, den 13. März Abends 7/9 Uhr im Vereinslokale (M. Jby I. Stock) statt, und sind sowohl Mitglieder als Freunde des Vereines zu recht zahlreichem Besuche desselben höflich eingeladen.

\* Vom Kindeergarten-Verein. Nachdem am 18. Jänner l. J. die Generalversammlung des hiesigen Kindeergarten-Vereines nicht beschlußfähig war, so werden die p. t. Mitglieder des Vereines hiemit neuerdings auf nächsten Sonntag, den 14. März, Vormittag 11 Uhr zu einer Sitzung einberufen. Programm der Generalversammlung: 1. Jahresbericht des Vorsitzenden. 2. Bericht der Rechnungsrevisions-Kommission. 3. Wahl der Funktionäre und der Ausschußmitglieder. 4. Allfällige Anträge. Ort der Versammlung: Pfarrwiese Nr. 6 (Bakary'sches Haus). Die Einladung erfolgt nur auf diesem Wege.

### Aufruf.

Geehrte Mitbürger!

Wenn wir auf die Vergangenheit zurückblicken, so muß Jedermann eingestehen, daß die Stadt Dedenburg in den letzten Jahrzehnten große Veränderungen erfahren hat; es wurden Vereine gegründet, Anstalten errichtet, Gebäude aufgeführt und Anlagen geschaffen,

die unserer Stadt zur Zierde gereichen und ein ehrenvolles Zeugnis für den Gemeinfinn und die Opferwilligkeit der Dedenburger Bürgerschaft ablegen.

In einer Richtung jedoch ist Dedenburg selbst gegen manche kleinere Stadt unseres Vaterlandes zurückgeblieben, es entbehrt einer tüchtigen Musikkapelle, eines gewiß wichtigen Faktors im geselligen Leben der Gesamtbevölkerung. Dieser Mangel wird besonders fühlbar seit uns keine Militärkapelle zur Verfügung steht, und der Turn-Feuerwehr-Verein sich gezwungen sah, die Thätigkeit seiner Kapelle zu suspendiren.

Seit mehreren Jahren sehen wir bei verschiedenen Veranstaltungen auswärtige Kapellen in einzelnen Fällen mit großen Opfern herbeigezogen und bei allen festlichen Veranstaltungen bietet gewöhnlich die Musikfrage die größte Schwierigkeit.

Berücksichtigen wir, daß Dedenburg keine Aussicht hat, neuerdings eine Militärmusikkapelle zu erhalten; berücksichtigen wir, daß die Verwendung einer Militärmusikkapelle stets Beschränkungen unterworfen wäre, so muß Jedermann erkennen, daß es nicht nur zweckmäßig, sondern nach jeder Richtung wünschenswerth ist, eine von der Bürgerschaft abhängige tüchtige Musikkapelle zu schaffen.

Durch den unerwarteten Rücktritt des jetzigen Herrn Theaterdirektors ist die Ausschreibung eines neuen Kontraktes und die Feststellung eines neuen Vertrages in naher Aussicht, und dadurch ist es möglich geworden, bei Kreierung der Kapelle auf deren Verwendung im Theater Rücksicht zu nehmen. Da es sich darum handelt, eine vollständige Kapelle, bestehend aus 24 tüchtigen Musikern und einem Kapellmeister, die insgesamt mit fixem Gehalt angestellt sind, herzustellen, so ist es für den Bestand der Kapelle nothwendig, auf die Vereinigung mit dem Theater das Augenmerk zu richten.

Der Betrag, welchen der Herr Theaterdirektor für die Verwendung der Kapelle zahlt, wird kleiner sein, als die Summe, welche ihn seither für die Erhaltung der Kapelle nothwendig war, aber er bildet doch einen wesentlichen Posten für die Deckung der ausgeworfenen Gehalte der Musiker.

Es handelt sich sonach darum, durch Zusammenwirken der Gesamtbevölkerung, der Kommunalvertretung, der bestehenden Vereine und des Theaterdirektors unter dem Namen „Dedenburger Stadtkapelle“ eine tüchtige Musikkapelle zu schaffen, die durch regelmäßige, öffentliche Musik, sei es auf der Promenade, oder im Reuhofe, Jedem Gelegenheit bietet, gute Musik zu hören, die unsere Vereinesfeste verschönert und nach jeder Richtung das gesellige Leben unserer Stadt heben wird.

Zur Durchführung der beabsichtigten Gründung soll unter dem Namen „Musikkapellen-Verein“ ein Verein gegründet werden, dessen Ausschuss die Kapelle überwacht, die Geldgebahrung besorgt, überhaupt alle äußeren Angelegenheiten der Kapelle führt, insbesondere auch jene Vereinbarungen mit der Stadtkommune trifft, welche zur Sicherung des Erwerbes nöthig sind.

Mit der Zuversicht, daß die Gründung der Dedenburger Stadtkapelle allseitige freundliche Aufnahme findet, werden in einigen Tagen die Subskriptionsbögen mit dem Bemerkten hinausgegeben, daß der Musikkapellen-Verein zweierlei Mitglieder zählen soll

- a) Gründer, die jährlich 10 fl. bezahlen,
- b) Mitglieder, die 3 fl. Jahresbeitrag leisten.

Dedenburg, den 5. März 1880.

Das provisorische Komitee.

### Tagesneuigkeiten.

+ Dampfschiff-Fahrts-Eröffnung. Die Wien-Pester Passagierfahrten werden dervart eröffnet, daß die erste Abfahrt von Pest am 14. d. Abends 6 Uhr und die erste Abfahrt von Wien aus am 16. d., früh 7 Uhr, stattfindet. Die Preßburger-Lokalfahrten werden von Wien aus am 13. d. mit der Abfahrt um 4 Uhr Nachmittags beginnen.

+ Die Spirituuserzeugung aus Runkelrüben hat in Oesterreich-Ungarn eine große Zukunft. Es ist erfreulich, daß die „Wiener Landwirtschaftliche Zeitung“ auch dieser Frage ihre volle Aufmerksamkeit zuwendet und in einer Reihe von Aufsätzen diese hochwichtige Frage besprechen wird. Schon in der letzten Nummer wurde mit der Publikation dieser Artikel begonnen. Wir machen unsere Leser deshalb auf die „Wiener Landwirtschaftliche Zeitung“ besonders aufmerksam.

+ Erstrichterliches Urtheil in Angelegenheit der fuchsinhaltigen Weine. Darüber schreibt die Fünfkirchner-Zeitung: Endlich sah sich die Fünfkirchner Stadthauptmannschaft veranlaßt, das erstrichterliche Urtheil gegen die hiesige Firma Josef Engels Sohn zu fällen, wonach die Vernichtung der in 27 Fässern vorgefundenen fuchsinhaltigen Weine ausgesprochen wird. Außerdem hat die betreffende Firma die auf 406 fl. 92 kr. sich belaufenden Untersuchungskosten und die noch aufstaudenden Kosten, bei der Vornahme der Vernichtung der betreffenden Rothweine, zu tragen. Selbstverständlich hat die verurtheilte Firma gegen dieses erstrichterliche Urtheil den Rekurs ergriffen.

+ Großer Brand in Neuwesnje. Aus Magusa wird vom 10. d. berichtet: Western Vormittags brach im Hause eines Türken in Neuwesnje Feuer

aus, das durch den heftigen Orkan genährt, drei Viertel der Ortschaft einäscherte. Darunter befand sich das Stationskommando-Gebäude, die Post, das Telegraphenamt und das Marodenhaus. Die Steueramtskasse und das Verpflegungsmagazin wurden gerettet. Menschenleben sind keine zu beklagen. Viele sind obdachlos geworden, darunter zwei Kompagnien der Besatzung und auch die arabischen Pferde.

### Landwirthschaftliches.

#### Ueber Hornviehzucht.

(Schluß.)

Betreff der Aufzucht der Kälber zur Milch- und Fütterung, ist es angezeigt, folgende Maßregeln handzuhaben, die wir hiermit der Beachtung empfehlen.

In der ersten Woche benötigt das neugeborene Kalb täglich 3 Maß Milch, in der 2. Woche 4—5 Maß, in der 3. Woche 5—6 Maß, in der 4. Woche sämtliche Milch der Mutter. — Mit 14 Tagen täglich einen gestrichenen Rasselöffel voll Salz. Die zum Schlachten bestimmten Kälber läßt man nur 3 Wochen, jene zur Aufzucht 4 Wochen saugen. Man wird von der 5. Woche angefangen die ausgemolkene Milch täglich mit mehr Wasser gemischt, vorgestellt, bis in 8 Wochen das Kalb schon Wasser trinkt. Vor einem halben Jahr soll das Kalb kein Grünfütter und vor 1 Jahr kein geschnittenes Knollen- oder Subfütter erhalten. Heu oder Heuwerth im ersten Jahr werden für 1 Stück pr. Tag 5—6 Pfund, im 2. Jahr 8—12 Pfund, im 3. Jahr 15—18 Pfund berechnet. Von der 8. Woche angefangen werden wöchentlich 3 Loth (45 Grm.), im 2. Jahr 4—6 Loth (60—72 Grm.) im 3. Jahr 8—10 Loth (120—150 Grm.) und von da an, so wie jedem ausgewachsenen Rinde wöchentlich  $\frac{1}{2}$  Pfund Salz gereicht.

Die zur Zucht bestimmten Kälber trachte man aus dem Jänner-, Februar- und Märzwurf zu entnehmen. Nach 4 Monaten erhalten die Kälber täglich 3 Hand voll Hafer.

Man füttere die zur Milchmahlung und zum Zuge bestimmten Kälber nicht allzustark, da bei mäßiger Fütterung die Ausbildung normaler vor sich geht, und sich auch der Geschlechtstrieb nicht zu früh einstellt. Thiere, welche man zum Verkaufe bestimmt, können stärker gefüttert, und in der Stallung wärmer gehalten werden, als das Zugvieh.

Das Futter des im Gebrauche stehenden Melkviehes soll die Stalltemperatur beim Füttern haben.

Selbstgezüchtetes Melk-Vieh kommt zwar in der Wirtschaft kostspieliger als angekauft, ersteres hat aber auch dann für den Besitzer doppelten Werth in Betreff größerer Milchmahlung, des bedeutend selteneren Erkrankens, geringeren Gefahr der Seucheneinführung u. dgl.

Zum Schlusse soll noch bemerkt werden, daß man beim Futterwechsel d. h. mit Abzug von früherem und Zusatz von neuem Futter, die Mischung jederzeit allmählig einleite, das heißt nicht unmittelbar von einer Futtergattung auf die andere übergehe.

### Literatur.

Die soeben erschienene Nummer 22 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“, V. Jahrgang 1880 enthält: Va banque. Roman von Oswald August König. (Fortsetzung). — Ein Verthum des Herzogs. Novelle. Von Franz Zistler. (Fortsetzung). — Illustration: Auf dem Rückzuge von Moskau. Von V. J. Potl. — Trost. Gedicht. Von Alfred Friedmann. — Einiges über den sogenannten thierischen Magnetismus. Von Dr. Thomas Garrigue Masaryk. (Schluß). — Illustration: Kaiserin Maria Alexandrowna von Rußland. — Die beiden interessantesten Freundschaften Heine's. Von Klaas. — Geschichten von kleinen Kindern. Von Wilhelm Norden. — Holtei in Wien. Von J. Wimmer. — Illustration: Der Schmetterling. Nach einer Photographie aus der im Verlage von C. Schwager in Dresden erschienenen Sammlung: „Kinder-Szenen“. — Vor hundert Jahren. Von Johannes Emmer. — Kaiserin Maria Alexandrowna von Rußland. — Der Schmetterling. (Bilderverklärungen). — Schach.

Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr. (2 Mark), mit Postversendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (35 Pf.) am 15. und letzten eines jeden Monats. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

(Verlags-Expedition der „Heimat“, Wien, I., Seilerstätte 1.)

Im Verlage von T a b o r s k y & P a r s c h Musikalienhandlung in Budapest sind erschienen „Magyar népdalok“ (ung. Volkslieder) für Pianoforte zu 4 Händen, transkribirt von Thern Károly. Preis 1 fl. 20 kr. Inhalt: 1. Békot vortem. 2. Minden oste fuvolázok. 3. Rózsabokorba jöttem. 4. Ha be megyek. 5. Piros piros. 6. Fösvény az én uram szörnyen.

### Eingefendet. \*)

Vergangenen Sonntag wurde nachfolgender Brief sammt Einlage von Herrn Georg Thiering, der noch persönlich seinen Dank aussprach, dem Gefertigten über-

geben und von diesem dem Herrn Vereinspräsidenten vorgelegt.

Am das löbliche Präsidium des Turn-Feuerwehr-Vereines in Dedenburg,

den 7. März, 1880.

Durch Gegenwärtiges erlaube ich mir, ein löbliches Präsidium höflichst zu ersuchen, in meinem Namen dem Herrn Kommandanten, sowie den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr für ihre aufopfernde, sowie umsichtsvolle Thätigkeit bei dem am 5. d. M. stattgehabten Brande meinen innigsten Dank auszusprechen.

Gleichzeitig erlaube ich mir 20 fl. D. W. beizuschließen mit dem Ersuchen genannten Betrag der Kassa für verunglückte Feuerwehrleute zuführen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Georg Thiering.

Der Gefertigte spricht hiermit im Namen der Gesamt-Feuerwehr den freundlichsten, innigsten Dank für die ehrenvolle Anerkennung der Thätigkeit der Feuerwehr und für die hochherzige, dem Unterstützungsfunde zugewendete, Spende aus. Im diesmaligen Brandfalle bildet die freundliche Anerkennung, welche die Thätigkeit der Feuerwehr nicht nur bei den theilhabenden Grundbesitzern sondern bei allen wohlmeinenden Bewohnern unserer Stadt gefunden hat, die kräftigste Widerlegung der Angriffe, die in Nr. 29 des hiesigen Lokalblattes gegen die hiesige freiwillige Feuerwehr gerichtet waren.

Unsere Feuerwehr macht keinen Anspruch darauf, für ihre Thätigkeit Lob und Anerkennung zu ernten; auch wird der einzelne Feuerwehrmann durch einen ausgesprochenen Tadel sich nicht verletzt fühlen, und denselben stillschweigend hinnehmen, wenn er begründet ist; unmöglich ist dies betreffs des Artikels in Nr. 29, der in mehreren Punkten eine Berechtigung fordert.

1.) Es heißt: Nechzeitig am Brandplatze waren nur zwei Feuerwehrmänner; dies ist leicht zu sagen, und sagt gar nichts, indem das sogenannte rechtzeitige Erscheinen nur möglich wäre, wenn das Feuer vor seinem Entstehen eingestagt würde. Noch ehe allarmirt wurde, waren in der Stadt gar wohl bekannte Feuerwehrleute, die sich in der Nähe aber nicht in Uniform befanden, zur Brandstätte geeilt und haben dort die nöthigen Anordnungen getroffen: nach Alarmirung die Feuerwehrleute zählen zu wollen, die von allen Richtungen herbeieilten und an den verschiedensten Orten ihre Verwendung fanden, ist ein Un Ding.

2.) Die Anordnung das brennende Dach abzureißen, wurde durch den Gefertigten getroffen als er auf der Brandstätte erschien und zu diesem Behufe einige Feuerwehrleute in das Magazin im Hirschenwirthshause entsendet, um die Einweihgeräte herbeizuschaffen; es war dies früher als der Herr General Hilll einige beherzte Arbeiter hiezu aufmunterte. Da der Wind die Flamme dem Dache des Thiering'schen Magazins zutrieb und dort überhaupt die Hauptgefahr für eine Weiterverbreitung lag, mußte der Gefertigte sich dorthin wenden, wo die Gefahr am größten war, dort war auch die wesentliche Aufgabe der Feuerwehr zu erfüllen und ist auch erfüllt worden.

3.) Sehr bezeichnend für den Einsender ist der Satz — daß wir hier bloß eine freiwillige Feuerwehr besitzen; die im folgenden Satz gegebene Erläuterung, wird den Eindruck dieses Ausdruckes kaum zu schwächen vermögen; die wenigsten Städte der ganzen zivilisirten Welt von der Ausdehnung Dedenburgs, besitzen Berufs-Feuerwehren, aber die meisten dieser Städte haben freiwillige Feuerwehren, sind stolz darauf, diese zu besitzen und unterstützen die Bestrebungen derselben nach jeder Richtung.

Bezeichnend ist auch der letzte Punkt, in welchem gesagt wird, der Brand hat im Ganzen kaum eine halbe Stunde gedauert und weit vor gänzlicher Bewältigung derselben waren unsere braven Pompieri denn doch am Platze!! Der Gefertigte hätte niemals gedacht, daß unter der Redaktion eines Mannes, der seit 6 Jahren die Interessen der Feuerwehr vertreten hat, eine solche Beurtheilung Aufnahme in das Lokalblatt finden könnte; es ist dies eine bittere Erfahrung.

Die Feuerwehr ist sich selbst sehr gut bewußt, was nothwendig wäre, um das Löschwesen unserer Stadt zu vervollkommen, und hat diesbezüglich seit Jahren entsprechende Anträge gestellt; so lange jedoch dieselben nicht durchgeführt werden, vermag das ganze Corps und der einzelne Mann nichts Höheres zu leisten, als nach bestem Wissen und Können die übernommene Pflicht — des Nächsten Leben, Hab und Gut zu schützen — zu erfüllen.

Friedrich Rösch.  
Feuerwehrkommandant.

### Eingefendet. \*)

Lulu und Handschlag voraus!

Denen liebwürthen Pilgerinnen und Pilgern (Gästen), so im Reiche derer „Schlaraffia Sempronina“ bereits eingeführt sind, hiermit kund und zu wissen: daß morgen Sonnabend, d. i. am 13. Tage des dritten Monats im Jahre 1880, in heuriger Jah- rung die

### letzte Damensippung

stattfindet und daß sie zu derselben, anstatt jeder speziellen Einladung, auf diesem Wege wieder herzlich willkommen geheißen werden.

Jeder bereits im Reiche eingeführten Pilgerin, so auch jeglichem Pilger steht das Recht zu, Ihre s- gleichen mitzubringen. Toilette so wie allemal: „Häuslich sittsam“; Programm: „Sostenuto allegro vivace“. Erster Tamtamschlag ad libitum nach  $\frac{1}{2}$  10 Uhr.

### Das Dberschlaraffat.

\*) Für unter dieser Rubrik befindliche „Eingefendet“ übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

### Bericht

über die am 6. März, l. J. zu Gunsten der städtischen Armen abgehaltene Theatervorstellung: „Rosenkranz und Gildenstern“.

### Einnahme:

Für Logen, Sperrsitze und Entréearten sind eingegangen	284 fl. 30 kr.
Ueberschlägen:	
Von Sr. Hochgeb. Hrn. Grafen Georg Ezchényi	1 „ — „
Von Sr. Wohlgeboren Herrn Anton Schaffer	— „ 50 „
Gesamt des hochgeb. Herrn Grafen Ladislaus Ezchényi zur Anschaffung des neuen Stückes	30 „ — „
Brutto	315 fl. 80 kr.

### Ausgaben:

Für Tagesregie an Herrn Di- rektor Raul	fl. 50.—
Für den Ankauf des neuen Stückes, Telegramme und Porti	„ 57.66 107 „ 66 „
Reinertragniß	208 fl. 14 kr.

In Anbetracht des reichen Ertrages für die Ar- men, dankt die Armenversorgungskommission dem p. t. Publikum für den zahlreichen Zuspruch, den löbl. Schauspielmitgliedern für ihre Mitwirkung, dem Herrn Ludwig Pachhofer jun. für den Verkauf der Karten, und der löbl. Redaktion der „Dedenburger Zeitung“ für die unentgeltliche Aufnahme und Bekanntmachung dieses Berichtes.

Die Kommission  
des städt. Armenversorgungshauses.

(Eingefendet.)

Die Resultate der ausgearbeiteten Pulver, die Herr P. durch göttliche Eingebung zum Wohle der leidenden Menschheit zu bereiten so glücklich war, sind so mannigfach, daß sie jeder Beschreibung spotten. Die verschiedenen Schmerzen und Leiden eines

### Magenkranken,

die ich leider von A bis Z durchgemacht, sind wie durch Zauberkraft nach kurzem Gebrauche dieser Kur spurlos verschwunden. Meine geschwundene Kraft nahm zusehends wieder zu, Appetit und Stuhl wurden wieder normal, Stiche und Blähungen im Magen, Krämpfe und Verschleimung hörten gänzlich auf. Meine Lebenszeit werde ich nicht auf- hören, Herrn P. als meinen Lebensretter zu segnen und dankbaren Herzens zu gedenken.

Josef Abeles,

autorisirter Rabbiner und Hauptknecht.  
Neutra (Ungarn).

N. S. Durch Einblick in den neuen Prospekt, den Herr J. F. Popp in Heide (Holstein) auf Wunsch jedem Verbaunungsleidenden zusendet, kann der Patient sich überzeugen, wie zahlreich auch im letzten Jahre die Heilerfolge sind, die auf schriftlichem Wege bald und leicht durch eine einfache Kur erzielt wurden.

### Marktbericht. Dedenburg, am 8. März 1880.

	Per 100 Kilo.			
	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.
Weizen	800 à 14.40	2500 à 13.80	4560	13.20 2200 à 12.60
Korn	700 „ 11.50	1500 „ 11.—	—	—
Gerste	1500 „ 9.30	3000 „ 9.—	4500 „ 8.50	5000 „ 8.—
Hafer	1600 „ 8.10	2000 „ 8.—	—	—
Kulturgr.	504 „ 8.60	—	—	—
Per 100 Kilo. Heu	—	2.20	—	1.60 3000 „ 1.—
„ „ Stroh	1500	1.50	3000	1.—
„ „ Rips	—	—	—	—

Verleger und Herausgeber: C. Romwalter.  
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Ein intelligenter, thätiger Mann findet unter günstigen Bedingungen als Lebensversicherungs-Zuspel- tor Engagement.

Nähere Auskunft wird im Affekuranz-Bureau (Georgengasse Nr. 11) erteilt.

3-2

Eine junge Dame, hier fremd, bittet einen Herrn oder eine Dame um ein Darlehen von 25 fl. Gefällige Zuschriften unter „Alexandrine Nr. 100“ Post restante erbeten.

